INTERKULTURELLE KOMMUNIKATION UND KOMPETENZ IM ALLTAG

Olga KAITER
"Ovidius" University of Constanta

Abstract: *The early 1990s marked a special interest for the sphere of culture, of "cultural difference" and of "intercultural competence". Culture and interculturality have become a breeding ground for social and political issues, the effect of which is felt in the action field of cultural-scientific theory, social practice and political decisions.*

Therefore, the hereby paper aims to present aspects related to the structure and particularities of human communication, which will subsequently help to familiarize with verbal and nonverbal signals, levels and styles of communication. In the process of intercultural communication, the connection between culture and communication is crucial along with a number of factors, which in the interaction with people from another culture, contribute to the success of the communication. At the same time, there are presented techniques for identifying and mitigating the misunderstandings and conflicts arising in the communication.

Keywords: c*ulture, intercultural communication, intercultural competence, everyday life, perspectives.*

Die EU-Erweiterung bewirkte viele Umwälzungen in den europäischen Gesellschaften und die Notwendigkeit, nicht nur die Gründe sondern auch die Folgen zu definieren. Die entgrenzte Mobilität von Menschen, Informationen, Waren, Dienstleistungen u.a. hat zur Entstehung von unterschiedlichen Prozessen in den Beziehungen zwischen Migranten und Einheimischen geführt. Die „Fremden", die ihre Heimat verlassen und in den deutschsprachigen Raum ankommen und dazu zählen Zuwanderer, Asylanten, Flüchtlinge aus den Krisenländern der Welt, Mitglieder von Minderheiten und bi- oder trikulturellen Familien, werden ein fester Bestandteil der neuen Gesellschaft, obwohl sie Träger einer anderen Kultur, einer anderen Lebensform sind. Das Verhältnis zwischen den vielfältigen Lebensformen der Zuwanderer, die aus den unterschiedlichsten Ländern und Kulturen stammen, und der Einheimischen und das Bewusstsein der kulturellen Vielfalt lenken die Aufmerksamkeit der beiden Gruppen auf ihre kulturelle Differenz. In vielen Fällen wurde sie geduldet oder ignoriert, man ist sich dessen bewusst, dass die kulturelle Differenz eine gesellschaftliche Wirklichkeit ist, für die Lernprozesse nötig sind. Die globale Migration und Vernetzung hat eigentlich nur eine kleine Gruppe von Menschen hervorgebracht, bei denen Elemente verschiedener Kulturen entdeckt wurden. Für die meisten von ihnen gibt es nur eine Möglichkeit und zwar das Kennenlernen dieser kulturellen Unterschiede und den Erwerb von interkulturellen Kompetenzen.

Es ist aber nicht einfach über kulturelle Unterschiede zu sprechen. Man sollte zuerst die Bedeutung des Wortes "Kultur" definieren.Was versteht man heutzutage unter „Kultur"? Der Begriff "Kultur" wird heute als „Lebensart" und „Lebensweise", als „Alltagskultur" verstanden, als ein System alltäglichen Wissens, das zum großen Teil aus automatisierten

BDD-A31714 © 2020 Ovidius University Press
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 18:36:48 UTC)

Routinen besteht und dem Individuum bei der Verhaltensorientierung hilft, indem es ihm die Interaktion und Integration in die Gesellschaft erleichtert. Oft gibt es die Tendenz die eigene Kultur für „selbstverständlich", für „besser" zu halten und das nennt man wissenschaftlich „ethnozentrisch". Wissenschaftlich wurde bewiesen, dass man seinen Ethnozentrismus kontrollieren kann. Wenn man von der Vorstellung ausgeht, dass die Mitglieder verschiedener Kulturen im aktuellen politischen Kontext immer öfter in Kontakt kommen, dann ist es leicht zu verstehen, dass kulturelle Differenzen entstehen und die Suche nach Möglichkeiten und Voraussetzungen für den Austausch notwendig wird. Und in diesem Sinne betont die Interkulturalität gerade diesen Kontakt zwischen den Individuen von unterschiedlichen Kulturen d.h. nicht nur die herausragenden Leistungen des menschlichen Geistes im Bereich der Literatur, der bildenden Künste, des Theaters, der Musik usw. sondern auch die Bräuche, die Sitten, die Gewohnheiten aller Art. In diesem Mosaik von Lebensformen und Lebensidealen richten sich die politischen Bemühungen auf ein kulturelles Verständnis und Integration, die zu einer sicheren und problemlosen Kommunikation zwischen den unterschiedlichen Mitgliedern führen. Damit dieses Ziel zu einer Wirklichkeit wird, braucht man strukturierte Lernprozesse. Das Lernziel ist die interkulturelle Kompetenz, die ein Resultat der alltäglichen Erfahrungen im Bereich des gesellschaftlichen Zusammenlebens, eines spezifischen kulturellen Wissens und Fähigkeiten ist.

Auf dem Weg zur interkulturellen Kompetenz spielt das Bewusstsein seiner eigenen Kultur eine bedeutende Rolle. Oft wird man sich der eigenen Kultur bewusst, nachdem man sich mit den „kulturellen Regelverletzungen" auseinandergesetzt hat. Die Begegnung und der Austausch mit der anderen Kultur bieten uns die Möglichkeit an, sich der eigenen Kultur bewusst zu werden, sie zu erkennen und sie besser zu schätzen.

In diesem Sinne ist es zweckmäßig wichtige Eigenschaften der Kultur kennen zu lernen. Kultur ist gewissermaßen der Ersatz für die Instinkte, die dem Menschen fehlen. Sie umfasst Richtlinien, Regeln, die uns helfen, ohne viel Nachdenken, Altägliches zu regeln und bestimmte Situationen zu bewältigen. Kultur regelt die Interaktionen und die Beziehungen zwischen den Mitgliedern der Gesellschaft, sie bestimmt das Handeln von Mitgliedern sozialer Gruppen und darf keine verallgemeinernden Erklärungen bringen. Die Aussagen, die sich auf Kultur beziehen, müssen eine Flexibilität von Hypothesen und die Bereitschaft zum Prüfen haben.

Eine andere Eigenschaft der Kultur ist, dass sie erlernbar ist. Jedes neugeborene Kind wird in die gesellschaftliche Realität hineingeboren. Im Verlauf der frühen Kindheit wird diese gesellschaftliche Realität verinnerlicht und damit zur subjektiven Wirklichkeit der Einstellungen, Werte, Konzepte usw. Das Individuum wird dank dieses Kultur Lernprozesses zum gesellschaftlichen Wesen, das die kulturellen Zeichen seiner Umwelt unbewusst erworben hat und auf sie entsprechend reagieren kann. Das Erlernte hilft ihm, die Kultur indirekt in der Welt der Dinge oder durch die Kommunikation aufzuspüren, eine Sache, die ein spezifisches Wissen benötigt und viele Schwierigkeiten bereitet. Ein wichtiger Aspekt ist hier die Art der Aneignung kultureller Werte und deren Umwandlung in Handlungsroutinen, für die die Eltern verantwortlich sind. Heutzutage gibt es den Trend, dass die Eltern ihren Kindern Erklärungen geben, die meist Kultur-Lerneinheiten wie Selbständigkeit und Eigenverantwortung betreffen, die in manchen anderen Kulturen kein erwünschtes Lernziel darstellen.

BDD-A31714 © 2020 Ovidius University Press
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 18:36:48 UTC)

Die Kultur ist ein Gruppenphänomen. Das bedeutet, dass sie nur für eine Gruppe von Menschen repräsentativ ist. Wie die Sprache beschäftigt sich die Kultur mit dem Austausch von Bedeutungen. Sie prägt nur einen Teil der menschlichen Persönlichkeit und das ist der Teil, mit dem man sich mit den Mitgliedern der Gruppe identifiziert. In den heutigen modernen Gesellschaften sind die Individuen Mitglieder mehrerer Sozialgruppen wie zum Beispiel der Nation, der ethnischen Gruppe, der Arbeitsgruppe, des Vereins, der Familie, der Schule usw. und sie kennen die Verhaltensnormen jeder Gruppe, zu der sie gehören. Der Aneignungsprozess dieser Normen und ihre Anpassung erfolgte allmählich, oft unbewusst.

Die Kultur stiftet die Identität. Die kulturelle Identität ist eine Gruppenidentität. Das bedeutet, dass die Eigenschaften einer Person repräsentativ für die kulturelle Gruppe sind und nicht für die eigene Person. Die Identität umfasst eine Vielfalt von Gefühlen, Emotionen, die das Verhalten einer Person stark beeinflussen können. Wenn diese Person, zum Beispiel, in einer weniger vertrauten Umgebung ist, fühlt sie sich betroffen, unwohl und die Nicht-Beachtung von den Verhaltensnormen der anderen Kultur wird als persönlichen Angriff aufgefasst und nicht als eine Folge der kulturellen Unterschiede.

Da die Kulturen Systeme von Verhaltens- und Bedeutungsmustern sind, die im Rahmen einer Gesellschaft organisiert sind und folglich von der Gesellschaft abhängig sind, stehen sie auch im Zeichen eines ständigen Wandels. Diesen Kulturwandel bewirken die zahlreichen Entdeckungen und die Erfindungen, die als Ausdruck des wissenschaftlichen und technischen Fortschritts in einer Gesellschaft entstehen. Ein anderer Faktor der kulturellen Veränderungen sind die sogenannten „Leihgaben“ aus anderen Kulturen, die das Resultat der globalen Vernetzung aller Bereiche sind. Auf diesem Weg werden die materiellen und kulturellen Werte aus anderen Kulturen beliebig übertragen und aufgenommen. Man hat festgestellt, dass die kulturelle Verbreitung ein komplexer Prozess von Alt und Neu ist. Wenn man die Tendenz berücksichtigt, dass einige materielle Werte sich schneller und leichter verändern, dann kann man verstehen, warum Lebensgewohnheiten und- einstellungen ein langsameres Veränderungstempo haben und dem kulturellen Wandel Widerstand leisten. Deshalb ist der kulturelle Wandel als eine Wechselwirkung von Alt und Neu verstanden, die viele neue Mischformen ergibt. Die Entscheidung zur Übernahme dieser Mischformen gehört im wahrsten Sinne des Wortes dem Menschen in der Aufnahmekultur.

Es wurde oft über kulturelle Werte als Kulturbestandteile gesprochen, die als Verhaltensorientierungen dienen. Es ist eine bekannte Tatsache, dass Wertvorstellungen und Normen, Vorstellungen und Einstellungen einen wichtigen Einfluss auf das menschliche Handeln haben. In diesem Sinne ist das Erkennen dieser Werte eine grundlegende, nicht einfache Aufgabe für die Fachleute aus dem Kulturbereich, wie Lehrer, Sozialarbeiter, Psychologen usw.,weil die kulturellen Werte im Unbewussten tief verwurzelt und nicht immer sichtbar sind. Ihre Übertragung erfolgt über das menschliche Handeln verbal oder nonverbal und kann Ausdruck der sozialen Vernetzung und des gesellschaftlichen Status des Individuums sein.

Bezüglich der Gegenüberstellung sichtbar-unsichtbar stehen zwei Kulturmodelle der „Eisberg“ und die „Zwiebel“, die die Auffassung von Kunst als ein Komplex von nicht empirisch wahrnehmbaren, tief liegenden Grundannahmen, Werthaltungen und Normen, von wahrnehmbaren Handlungen und von materiellen Gütern darstellen. Mittels dieser zwei Kulturmodelle lassen sich viele kulturbedingte Ereignisse und Situationen erklären. Das Modell der „Eisberg” vermittelt die Auffassung von der Bestimmtheit des Individuums durch

BDD-A31714 © 2020 Ovidius University Press
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 18:36:48 UTC)

seine Kultur und von der ersten Orientierung zu Beginn des Kulturlernens. Den beiden Kulturmodellen wurde die strenge Abhängigkeit der Individuen von ihrer kulturellen Umwelt, aber auch der Gedanke der engen Verbindung zwischen den Elementen der drei Ebenen – Werte / Normen, Verhaltensweisen und Dinge eingewendet. Eine entwickelte Auffassung stellt das „Rucksack"- Modell dar, das die Gegenüberstellung sichtbar-unsichtbar aufbewahrt, aber von der Kultur als offenem, wandelbarem Prozess ausgeht. Das Individuum besitzt kulturelles Wissen, sein Umgang damit ist aber frei, flexibel, selbständig, je nach Vorliebe, Umständen oder nach Kulturzwang. Es steht aber fest, dass jedes Kulturmodell in einer bestimmten Situation nützlich sein kann. Das „Eisberg"- Modell kann zum Beispiel bei der Bearbeitung von Begegnungssituationen in klassischen internationalen Kontexten von Austauschprogrammen für Schüler und Studenten, Stipendiaten, Diplomaten usw. meistens zu Beginn ihres Aufenthaltes dienen. Die Wahrnehmung mancher kulturellen Unterschiede kann Konflikte auslösen, für die das Erkennen von Ursachen von Bedeutung ist. Das kann gerade das "Eisberg"- Modell durchführen. Gute Dienste leistet es auch in Ausbildungsprogrammen zur interkulturellen Kompetenz, denn es bietet den Anfängern im Bereich der Interkulturalität wertvolle Strukturen an, die den Kultur-Lernprozess fördern können.

Eng verbunden mit dem Wahrnehmungssystem ist die Wahrnehmungsfähigkeit, die von den menschlichen Sinnesorganen bestimmt wird. Es ist eine bekannte Tatsache, dass die menschlichen Sinnesorgane Reize registrieren, die das Gehirn unvollständig oder wahllos aufnimmt. Es filtert die Reize, indem das Bekannte wieder erkannt wird und zu einer Gesamtwahrnehmung integriert wird. Einige wahrgenommene Reize können aber nicht behalten werden, sie werden in vielen Situationen vergessen, weil sie unbekannt sind. Die Wahrnehmung ist also, ein selektiver Prozess, der dem Menschen möglich macht, das Bekannte einzuordnen. Außerdem gibt es die Tendenz, dass der Mensch Reize, die seinen Erwartungen nicht entsprechen, nicht erkennt oder, wenn diese Reize seinen Erwartungen entsprechen, werden sie akzeptiert und als Bekanntes aufgenommen. Die Wahrnehmung ist von verschiedenen Faktoren abhängig wie zum Beispiel von Einstellungen, Interessen, Werten, persönlichem Kontakt, Gefühlen und nicht zuletzt von den kulturellen Unterschieden, die infolge des interkulturellen Vergleichs entstehen. Im interkulturellen Vergleich ist die Wahrnehmung ein kulturspezifischer Prozess, bei dem man für das Wahrgenommene eine Erklärung der Ursachen sucht. Der Mensch versucht, sich in einer sozialen Umwelt zu orientieren, indem er sein eigenes Verhalten sowie das Verhalten anderer sinnvoll einordnet und ihm eine Bedeutung zuweist. Auf diese Weise kann er das Verhalten anderer verstehen, ein zukünftiges Verhalten antizipieren und sein eigenes Verhalten sinngemäß ausrichten. Ein wichtiges Ziel in der interkulturellen Begegnung bleibt die Erklärung der Ursachen für das Verhalten anderer, Erklärung, die in den meisten Fällen im eigenen kulturellen Kontext als unbewusste Routine erfolgt. Man braucht zum Beispiel keine Erklärung für das Entgegenstrecken der rechten Hand bei einer Begegnung oder das Anlächeln bei der Begrüßung. Es sind Haltungen, die in der eigenen Kultur bekannt sind und deshalb unbemerkt bleiben. In der Schweiz kann aber das Dreiküsschenritual, das auf der rechten Wange des Gegenübers beginnt, nicht unbemerkt bleiben, während es in vielen Ländern üblich ist, sich zweimal auf die Wangen zu küssen. Es gibt doch die Tendenz, uns selbst positiver und das Fremde negativer zu bewerten. Die positive Bewertung des Verhaltens von dem Eigenkulturellen lässt sich durch die persönlichen Stimmungen erklären, während die negative Bewertung des Verhaltens von dem Fremdkulturellen von situativen Faktoren

BDD-A31714 © 2020 Ovidius University Press
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 18:36:48 UTC)

bewirkt ist, wie zum Beispiel die Unpünktlichkeit, die Unordnung, Kälte, Verschlossenheit usw. Oft hören wir von Eigenschaften wie: „der Engländer ist nüchtern und traditionsbewusst“, „der Amerikaner ist vordergründig und materialistisch“, “der Lateinamerikaner ist lebensfroh“, „der Italiener ist leidenschaftlich, musikalisch und unordentlich“, „der Deutsche ist pünktlich, fleißig, ordentlich und ehrlich“, „der Chinese ist gastfreundlich“, „der Franzose ist romantisch“, „Schwarze sind athletischer als Weiße“ usw. Solche klischeehaften Verallgemeinerungen, in denen Vorstellungen über andere Völker vorkommen, sind als Stereotype bekannt. Stereotype sind fest verankerte mentale Forschungen der Mitglieder verschiedener sozialer Gruppen. Stereotype sind in allen menschlichen Gesellschaften und Gemeinschaften anwesend. In der Regel gründen sie sich nicht auf direkte Erfahrungen, sondern auf Vergangenes und Überliefertes wie zum Beispiel: „die dummen Blondinen”, “der allwissende Lehrer”, “die unflexiblen Alten” u.a. Zweifelsohne können die Stereotype auch Realitäten wiedergeben. Die stereotypen Bilder stellen oft Unterschiede in ihren Bewertungen dar. Ihre Wirkung kann neutral sein: „der traditionsbewusste Engländer”, “der blonde Schwede”, positiv: “der musikalische Italiener”, “der pünktliche Deutsche”, oder negativ: “der geizige Schotte”, “der habgierige Jude”. Die negativen Bewertungen werden oft auch Vorurteile genannt und dabei geht es auch um vereinfachende und starre Generalisierungen mit einer Tendenz zur negativen Bewertung und Emotionalität dem Fremdkulturellen gegenüber. Oft beinhalten die neutralen oder positiven Bewertungen auch negative Bewertungen wie im Beispiel „der Italiener ist leidenschaftlich und musikalisch“. Indirekt denkt man, dass man sich nicht für so „leidenschaftlich und musikalisch“ hält, sondern eher für „leidenschaftslos und unmusikalisch“.

Da die Stereotype Bestandteile jeder Kultur sind, lassen sie sich schwer ändern oder beseitigen, im kulturellen Verlauf werden sie über Familie, Schule, Sprache oder Medien weitergegeben. Eltern, Lehrer, Nachbarn warnen oft vor dem Umgang mit den ausländischen Kindern oder der Umgang mit bestimmten ausländischen Menschengruppen wird ganz einfach vermieden. Im Bereich der Sprache gibt es viele Redensarten mit Bezug auf verschiedene Menschengruppen, die häufig unüberlegt verwendet werden. In Alltagsgesprächen hört man oft im Deutschen „katholisch gucken”, “muslimischer Fundamentalist”, “etwas Türken“, „das kommt mir spanisch vor“ usw. Das sind Stereotype, die über Generationen überliefert und später gebraucht werden. Auch die visuellen Medien und das Internet leisten einen besonderen Beitrag zur Überlieferung von Stereotypen. Die Fernsehsendungen, die Filme, die Nachrichtensendungen, die Werbungen vermitteln kulturelle Aspekte im Zusammenhang mit dem Alltag, Sitten und Bräuchen, Religion und Integration der Ausländer in dem Zielland.

Wie früher erwähnt wurde, können die Stereotype nicht einfach beseitigt oder abgeschafft werden. Die Untersuchungen haben gezeigt, dass die Stereotype für den Menschen wichtig sind, da sie viele Funktionen erfüllen. Im Alltag sind die Stereotype unentbehrlich, sie helfen bei der Organisierung, beim Behalten im Gedächtnis und bei Wiederabrufung von Informationen. Außerdem unterstützen sie das Psyche des Menschen in dem Glauben an das positive Eigenkulturelle und damit dienen sie als Schutzmechanismus der eigenen Persönlichkeit. Der Wunsch nach Verteidigung vor den schlechten Eigenschaften und als „gute Menschen” zu erscheinen, hat dazu geführt, dass man diese schlechten Eigenschaften auf die Vertreter des Fremdkulturellen verschiebt und auf diese Weise die eigene Persönlichkeit rein von aggressiven Gefühlen und negativen Haltungen bewahren

BDD-A31714 © 2020 Ovidius University Press
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 18:36:48 UTC)

kann. Empfindliche Menschen und Menschen, die ungeeignet Konflikte gelöst haben, zeigen keinen Widerstand gegen Haltungen voll starken Vorurteilen. Solche instabilen Menschen entwickeln keine Frustrationstoleranz und deshalb können sie weniger mit Konflikten umgehen. Die Emotionalität tritt vor die Vernunft und verhindert die Konfliktlösung. Eine andere Funktion der Stereotype ist, dass sie zur Abgrenzung zwischen Menschengruppen dienen. Sie erleichtern das genaue Kennenlernen von wahren und vermeintlichen Merkmalen der fremdkulturellen Gruppe, aber auch der eigenen Gruppe. Man kann die eigene Gruppe mit Hilfe der fremden Gruppe, deren Merkmale schon festgelegt worden sind, besser definieren.

Als Wahrnehmungsfilter können die Stereotype im interkulturellen Kontakt die Bewertung des Gesprächspartners und folglich auch unser Verhalten ihm gegenüber beeinflussen. Negativ belastete Eigenschaften wie Unpünktlichkeit, Unsauberkeit, Unordnung, Aggresivität werden in der Regel mehr den anderen Kulturgruppen und weniger der eigenen Gruppe zugeschrieben. Eine falsche negative Bewertung bilden Stereotype und Vorurteile, die Diskriminierungen und ein ungeeignetes Verhalten dem Kommunikationspartner der fremden Kulturgruppen gegenüber bewirken. Eine unentsprechende Behandlung von Menschen, die zu der fremden Kulturgruppe gehören, kann zur Verschlechterung der Beziehungen mit diesen Menschen führen und das ist eine unerwünschte Tatsache besonders, wenn man gemeinsam arbeiten muss, um bestimmte Aufgaben zu erfüllen. In diesem Punkt denkt man an die Teilnahmen an internationalen Projekten, Geschäftsverhandlungen, an einem diplomatischen und kulturellen Austausch usw., die wegen einer falschen Wahrnehmung leicht scheitern können. Da man den Kommunikationspartner in seiner individuellen Vielfalt nicht wahrnehmen kann, gibt es die Gefahr der falschen Bewertung und Behandlung. Zwecks einer Relativierung von bestehenden Generalisierungen sollte man Informationen über die aktuelle Situation, die Motivationen und die Biographie des fremdkulturellen Gegenübers sammeln und es in der richtigen Perspektive sehen und kennenlernen. Für den interkulturellen Kontakt braucht man eine gute Vorbereitung und Geduld, um mit den stereotypen und vorurteilsvollen Haltungen richtig umgehen zu können, denn jeder ist der Träger seiner eigenen Kultur.

Heutzutage gibt es oft die Überzeugung, dass sich Stereotype und Vorurteile in der interkulturellen Begegnung „von selbst“ abbauen. Man rechnet zum Beispiel damit, dass im Rahmen von Begegnungsprogrammen für Schüler und Studenten Sympathie und Nähe entstehen würden, die zur Auflösung von falschen und negativen Bildern führen könnten. Die Wirklichkeit bestreitet aber diese Hypothese. Die alltägliche interkulturelle Begegnung kann oft zu einer Verstärkung der Stereotype und Vorurteile führen, besonders wenn man seine Erwartung durch ein Bild bestätigt. Wenn das Bild am Anfang diffus ist, kann es stärker infolge des direkten Kontakts werden. Deshalb ist es zum Abbau von Stereotypen zu empfehlen, dass man sie zuerst forschen sollte, mit Menschen aus anderen Kulturen direkte Kontakte knüpfen, um zu überprüfen in welchem Maße diese bestehenden Stereotype ergänzt und korrigiert werden können, so dass andere Menschen eine wahre Vorstellung über die fremdkulturellen Gruppen und Menschen erwerben können. Erst danach könnte man die negativen Auswirkungen von Stereotypen auf die interkulturelle Kommunikation einschränken, während die positiven Faktoren von Stereotypen zur Entwicklung der interkulturellen Kommunikation beitragen werden.

Ein wichtiger Aspekt bleibt jedoch der Umgang mit dem Kulturfremden, für den man eine bestimmte Kompetenz braucht. Die Bewältigung der interkulturellen Begegnungen ist

BDD-A31714 © 2020 Ovidius University Press
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 18:36:48 UTC)

von den individuellen und kulturellen Erfahrungen abhängig. Man geht von der Tatsache aus, dass die Wahrnehmung und die Bewertung des Kulturfremden im Zusammenhang mit dem Wissen über die eigene Kultur ist. Die eigene Kultur steht im Mittelpunkt und die Handlungen von Fremden werden mit Hilfe der eigenen Standards gedeutet und bewertet. In diesem Fall spricht man von ethnozentrischen Tendenzen, da man die eigene Kultur als „selbstverständlich" und „normal" betrachtet, vielleicht weil man sich der eigenen Kultur weniger bewusst ist. Das Fremdkulturelle wird aus der Perspektive der eigenen Kultur erklärt und beurteilt, ein Verhalten, das das Verstehen des Anderen und damit das Gelingen der Kommunikation verhindert. Der interkulturelle Umgang erscheint oft schwierig, da man in Kontakt mit anderen Menschen kommt, die eine andere Kultur haben, anders aussehen und denken, eine andere Sprache sprechen, andere Haltungen, Gewohnheiten, Bräuche usw. haben. Dabei entstehen oft im Kommunikationsprozess Unsicherheit, Angst, Stress und sogar Orientierungslosigkeit, weil man an Missverständnisse denkt, die zu Konflikten führen könnten. Die in Kulturschocksituationen befindenden Menschen suchen dann nach Ursachen in sich selbst oder bei den Individuen der anderen Kultur. Dabei sollten sie abwarten, den Anderen beobachten, viel Geduld, Toleranz und Verständnis zeigen. Ein schnelles Handeln ist unangemessen, denn für die Kontrolle der Gefühle braucht man Zeit, Informationen und Vertrauen.

Eine adäquate Wahrnehmung und Bewertung der interkulturellen Situationen repräsentiert oft eine Herausforderung für den interkulturellen Umgang. Da die Kommunikationspartner unterschiedliche kulturelle Erwartungen haben, kann man leicht zu Fehldeutungen und unangemessenen Bewertungen kommen. Um diese Situation zu vermeiden, empfehlen die Sozialpsychologen Achtsamkeit in der Kommunikation. Das bedeutet, aufmerksam, bewusst und offen für alle neuen Informationen zu sein, auf die Gestik, Mimik, Körperhaltung und die Vieldeutigkeit der Worte des fremdkulturellen Kommunikationspartners aufmerksam zu sein. Gesten wie z.B. Schulterzucken bei Ratlosigkeit, Kopfschütteln bei Ablehnung, Kopfnicken für Zustimmung, der von Daumen und Zeigefinger gebildete Kreis als OK-Zeichen, der Händedruck bei Begrüßung u.a. gelten als Anzeichen für emotionale Erregung, haben jedoch in anderen Kulturen unterschiedliche Bedeutung. Eine Untersuchung des Begrüßungsrituals bringt das folgende Ergebnis mit: Während das Händeschütteln in Deutschland für Erwachsene beider Geschlechter typisch ist, ist es in Russland nur für Männer, die Begrüßung zwischen einem Mann und einer Frau beschränkt sich nur auf das einfache Kopfnicken. Eine andere Form nimmt die Begrüßung in Frankreich ein, wobei die Partner sich zwei oder drei Küsschen an der Wange in die Luft geben. Wie man bemerken kann, sind die Gesten kulturspezifisch. Was in der eigenen Kultur eine Selbstverständlichkeit ist, kann unter Umständen in der fremden Kultur Missverständnisse und Probleme auslösen. Auch der Gesichtsausdruck eines Menschen spiegelt die Gedanken und die Emotionen wider. Die Grundemotionen Ärger, Trauer, Freude, Skepsis und Ekel sind in den meisten Kulturen sehr ähnlich und deshalb werden sie leicht erkannt, aber sehr unterschiedlich gestaltet ist die Intensität der Mimik, des Gefühls und die Bedeutung der mimischen Signale, wie z.B. das Lächeln, Augenbrauen hochziehen, Augen zusammenkneifen. In der Regel ist das Lächeln Ausdruck der Freude, der Zufriedenheit, des Selbstvertrauens, der Sympathie. Es kann aber auch Zweifel (skeptisches Lächeln) oder Feindseligkeit (bösartiges Lächeln) ausdrücken. In der amerikanischen Kultur gibt es hier zusätzlich auch das Höflichkeitslächeln, das eine gute Kommunikationsstimmung schafft und

BDD-A31714 © 2020 Ovidius University Press
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 18:36:48 UTC)

eigene negative Gefühle wie Wut, Ärger, Traurigkeit, Unzufriedenheit, Unsicherheit verheimlichen soll. Das Höflichkeitslächeln könnte für den fremdkulturellen Kommunikationspartner sehr verwirrend sein. Die russische Kultur kennt zum Beispiel kein Höflichkeitslächeln und aus diesem Grund behauptet man, dass „Russen grimmig und unfreundlich gucken". In diesem Sinne gibt es eine wertvolle Information über McDonalds, das vor der Eröffnung seiner ersten Filiale in Moskau um 1990 das russische Bedienungspersonal in Höflichkeitslächeln trainieren musste, damit es die interkulturellen Begegnungen bewältigen kann. Zu der Gruppe der nonverbalen Signale zählen auch die Augenbewegungen. Die Blickrichtung, der Blickkontakt, im allgemeinen das Blickverhalten kann bei der Einschätzung des anderskulturellen Gegenübers helfen. Ein Blick in die Augen des Partners kann als Ehrlichkeit und Ernsthaftigkeit, aber auch als Respektlosigkeit und Widerstand gelten. Diese Blickbedeutungen sind in vielen Kulturen ähnlich, in interkulturellen Begegnungen können sie oft nicht mehr gültig sein. Die Situation eines Schülers mit fremdkulturellen Hintergrund, der vom Lehrer ausgeschimpft wurde, und dabei den Lehrer mit gesenktem Blick sieht, statt ihn in die Augen zu schauen, weil er zu Hause im Geist des Respektes erzogen wurde, kann das Verhalten des Lehrers negativ beeinflussen. Der Ärger des Lehrers kann große Dimensionen einnehmen, weil er die Bedeutung der Verweigerung des Blickkontaktes in der anderen Kultur nicht kennt. Er reagiert unbewusst und denkt, dass der Schüler ausweichen will. Auch die Körperhaltung ist ein Maßstab für die Einstellung des fremdkulturellen Kommunikationspartners, denn sie kann kulturspezifische Inhalte vermitteln. Wenn man berücksichtigt, dass der Mensch seinen Körper in bis zu 1000 verschiedene stabile Positionen bringen kann, so ist es doch erstaunlich, dass nur eine begrenzte Anzahl davon als kommunikationstauglich angesehen wird. Diese geringe Anzahl von Körperpositionen ist in jeder Kultur willkürlich, es gibt aber auch Überschneidungen mit anderen Kulturen. In der arabischen Kultur wäre eine große Beleidigung, wenn man so sitzen würde, dass man die Schuhsohlen einer Person sähe. In der europäischen Kultur gilt dieses Verhalten als unabsichtlich und unkontrolliert und würde niemanden beleidigen.

In allen erwähnten Situationen ist die Kontrolle des eigenen Verhaltens eine Notwendigkeit, denn die Selbstkontrolle kann unangenehme Konsequenzen beseitigen. Für eine achtsame Kommunikation wäre es angebracht, den kommunikativen Prozess konzentriert und geduldig zu verfolgen, um die Perspektiven des Anderen besser zu verstehen, das heißt seine Sichtweisen, Bedürfnisse und Motivationen und gleichzeitig aber auch seine eigenen besser zu begreifen.

Zum Gelingen der Kommunikation trägt auch die Empathie bei, das heißt die Fähigkeit, die Denkweisen und die Gefühle des Anderen mit Respekt zu beachten, seine Perspektive aufmerksam zu erfassen, auch wenn man nicht immer damit einverstanden ist. Eine wichtige Technik, um die Empathie zu erreichen, ist dem fremdkulturellen Kommunikationspartner mehr Zeit und Geduld zu gewähren, aktiv zu hören, um die eventuellen Fehlwahrnehmungen zu vermeiden. Oft stellt man bei dem Anderen lange Redepausen, unklare Äußerungen fest, die die Informationsaufnahme und –verarbeitung in hohem Maße belasten. Dann ist es angebracht, genau zu hören, was der fremdkulturelle Kommunikationspartner sagt, die nonverbalen Signale beachten, damit man sich in die emotionale Welt des Anderen erfolgreich versetzen kann und auf diese Weise Missverständnisse vermeidet, die letztendlich zu einem Konflikt führen könnten.

BDD-A31714 © 2020 Ovidius University Press
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 18:36:48 UTC)

Ein erfolgreicher interkultureller Umgang schließt auch die Fähigkeit zum Perspektivenwechsel ein. Dazu ist es notwendig, sowohl die Perspektive des fremdkulturellen Kommunikationspartners, als auch seine eigene Perspektive zu erkennen und sie zu vergleichen. Wenn man sich den Werten, den Gewohnheiten, den Regeln, die unser Handeln bestimmen, bewusst wird, dann kann man die Eigentümlichkeiten des Anderen besser und leichter wahrnehmen und begreifen. Auf der interkulturellen Ebene muss man immer damit rechnen, dass das anderskulturelle Gegenüber andere kulturelle Werte, Denkweisen, Hintergründe, Gefühle vertrit, die Ausdruck seiner Kultur sind und gleichzeitig auch ein Bezugspunkt im Perspektivenvergleich. Der Kontakt mit der Perspektive des Anderen stellt oft Probleme, weil man auf den ersten Blick die Unterschiede zwischen den zwei Perspektiven nicht bemerkt und wenn man sie wahrgenommen hat, ist es schwierig sofort Kompromisse zu finden, um die Kommunikation zu fördern. Auf jeden Fall erfordert die Entdeckung der Perspektive nicht nur Zeit, Ausdauer und das Bewusstsein dieser Unterschiede, sondern auch Wissen über den kulturellen Hintergrund des Anderen. Eine Klärung der Unterschiede und Gemeinsamkeiten würde zur Bewusstmachung des fremdkulturellen Kommunikationspartners führen und damit auch zum Erreichen von angestrebten Zielen.

Eine wichtige Aufgabe für die interkulturellen Begegnungen bleibt die Ausbildung der Flexibilität des eigenen Verhaltens, das bedeutet die Erweiterung der eigenen Handlungsroutinen. Dabei geht es um die Fähigkeit, in einer bestimmten Situation entsprechend zu handeln und sich auf die kommunikativen Bedürfnisse des fremdkulturellen Kommunikationspartners einzustellen, sich für alternative Rollenverständnisse öffnen zu können, kulturell sich gegenseitig anzupassen. Eine Handlungskompetenz zu erwerben, d.h. in einem bestimmten interkulturellen Kontext kompetent und zielgerichtet reagieren zu können, ein schwieriges Problem lösen zu können, dazu Alternativen zu finden, ist eine wichtige Voraussetzung für die interkulturellen Begegnungen. Die Veränderung des eigenen Verhaltens und die Erweiterung seiner Handlungsroutinen, d.h. das Kennenlernen, Verstehen und Erlernen der Denk- und Verhaltensweisen des anderskulturellen Gegenübers, können die kulturelle Anpassung und Kommunikation vereinfachen. Die Einführung von Strategien, wie zum Beispiel die Verwendung der Anrede mit „Sie" und "Du" und umgekehrt, das enge Zusammensitzen, die Vermeidung von bestimmten Wörtern beim Reden, das lautere und schnellere Reden usw., kann zur Ausbildung eines flexiblen, ethischen Handelns beitragen und dadurch auch zur Verbesserung der interkulturellen Kontakte.

Aufgabe 1. Lesen Sie nun den Text *Andere Sitten*, von Schami Rafik. Wie verhalten sich die arabischen Gäste, wie die deutschen? Welche Unterschiede gibt es zwischen den zwei Kulturen?

Andere Sitten

In Damaskus fühlt sich jeder Gastgeber beleidigt, wenn seine Gäste etwas zu essen mitbringen. Und kein Araber käme auf die Idee, selber zu kochen oder zu backen, wenn er bei jemandem eingeladen ist. Die Deutschen sind anders. Wenn man sie einlädt, bringen sie stets etwas mit: Eingekochtes vielleicht oder Eingelegtes, manchmal auch selbstgebackenen Kuchen und in der Regel Nudelsalat. Warum Nudelsalat, mit Erbsen und Würstchen und

BDD-A31714 © 2020 Ovidius University Press
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 18:36:48 UTC)

Mayonnaise? Auch nach zweiundzwanzig Jahren in Deutschland finde ich ihn noch schrecklich.
In Damaskus hungert ein Gast am Tag der Einladung, weil er weiß, dass ihm eine Prüfung bevorsteht. Er kann nicht bloß einfach behaupten, dass er das Essen gut findet, er muss es beweisen, das heißt eine Unmenge davon verdrücken. Das grenzt oft an Körperverletzung, denn keine Ausrede hilft. Gegen die Argumente schüchterner, satter oder auch magenkranker Gäste halten Araber immer entwaffnende, in Reime gefaßte Erpressungen bereit.
Deutsche einzuladen ist angenehm. Sie kommen pünktlich, essen wenig und fragen neugierig nach dem Rezept. Ein guter arabischer Koch kann aber gar nicht die Entstehung eines Gerichts, das er gezaubert hat, knapp und verständlich beschreiben. Er fängt bei seiner Großmutter an und endet bei lauter Gewürzen, die kein Mensch kennt, da sie nur in seinem Dorf wachsen und ihr Name für keinen Botaniker ins Deutsche zu übersetzen ist. Die Kochzeit folgt Gewohnheiten aus dem Mittelalter, als man noch keine Armbanduhr hatte und die Stunden genüsslich vergeudete. Ein unscheinbarer Brei braucht nicht selten zwei Tage Vorbereitung, und das unbeeindruckt von aller modernen Hektik.
Deutsche Gäste kommen nicht nur pünktlich, sie sind auch präzise in ihren Angaben. Wenn sie sagen, sie kommen zu fünft, dann kommen sie zu fünft. Und sollten sie wirklich einmal einen sechsten Gast mitbringen wollen, telefonieren sie vorher stundenlang mit dem Gastgeber, entschuldigen sie sich dafür und loben dabei die zusätzliche Person als einen Engel der guten Laune und des gediegenen Geschmacks.
So großartig Araber als Gastgeber sind, als Gäste sind sie dagegen furchtbar. Sie sagen, sie kommen zu dritt um zwölf Uhr zum Mittagessen. Um sieben Uhr abends treffen sie ein. Und vor Begeisterung über die Einladung bringen sie Nachbarn, Cousins, Tanten und Schwiegersöhne mit. Aber das bleibt ihr Geheimnis, bis sie vor der Tür stehen. Sie wollen dem Gastgeber doch eine besondere Überraschung bereiten. Einmal zählten wir in Damaskus eine Prozession von neunundzwanzig Menschen vor unserer Tür, als meine Mutter ihre Schwester eingeladen hatte, um mit ihr nach dem Essen in Ruhe zu reden.
Ein leichtfertiges arabisches Sprichwort sagt: Wer vierzig Tage mit Leuten zusammenlebt, wird einer von ihnen. Seit über zweiundzwanzig Jahren lebe ich inzwischen mit den Deutschen zusammen, und ich erkenne Veränderungen an mir. Aber die Mitbringsel der Gäste? Wein kann ich inzwischen annehmen, aber Nudelsalat – niemals.

Aufgabe 2. Wie finden Sie das Verhalten der deutschen und der arabischen Gäste? Wie würden Sie sich verhalten, wenn Sie die kulturellen Gewohnheiten als befremdlich empfinden würden? Was ist in Ihrer Kultur üblich, wenn man bei einer Familie oder Verwandten zum Essen eingeladen wird? Beachten Sie dabei die folgenden Stichworte: Mitbringsel, Pünktlichkeit, Anzahl, Essen und Rezept.

Aufgabe 3. Lesen Sie den Text *Schlitzauge über Großnasen,* von Herbert Rosendorfer. Was erfahren Sie über die Essensgewohnheiten der Deutschen? Was und wie essen sie? Was ist überraschend für den chinesischen Gast? Warum?

Schlitzauge über Großnasen

BDD-A31714 © 2020 Ovidius University Press
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 18:36:48 UTC)

Frau Kai-Kung hatte ein Abendessen für uns vorbereitet. Sie begrüßte uns freundlich. Herr Shi-Shmi hatte sie vorher unterrichtet, wer ich sei, das heißt er hat zu ihr gesagt, ich sei ein Besuch aus „China", treibe hier Studien (was ja stimmt) und wohne bei ihm (was auch stimmt).

/…/ Das Essen in dieser Welt ist eine eigene Betrachtung wert. Hundefleisch gilt als ungenießbar, ja abstoßend. Dafür essen die Großnasen Kühe und Ochsen, und sie trinken die Milch von Kühen – mir wird ganz schlecht, wenn ich zuschaue – und essen Derivate aus dieser Milch, die in feste Form umgewandelt wird. Die Derivate heißen Bu-ta und Kai-'ße. Bu-ta ist gelb und schmeckt nach gar nichts (sie schmieren das Bu-ta auf Fladen); Kai-'ße ist auch gelb und riecht stark nach ungewaschenen Füßen. Das Schlimmste aber, was sie aus der Kuhmilch gewinnen, ist eine wackelnde, weißliche Masse, die stark nach dem Grundprodukt stinkt und Yo-kou heißt. Herr Shi-Shmi isst das zum Frühstück, hat auch mir schon davon angeboten. Er sagt, es sei sehr gesund. Ich kann mir nicht vorstellen, dass etwas gesund sein kann, wovon es einem normalen Menschen wie mir den Magen umdreht./.../

Übrigens ekelt es die Großnasen offensichtlich selber vor ihren Speisen. Davon habe ich dir ganz zu Anfang schon berichtet, im Zusammenhang mit dem Ess-Instrument Gan-bal, das ein Stab ist, der vorn in vier Spitzen ausläuft. Damit spießen sie die einzelnen Fleischhäppchen auf, die sie mit kleinen Tischsäbeln vom Tisch abschneiden. Außerdem gibt es ein Instrument, das sich vorn zu einem Schüsselchen verbreitert. Damit schlabbern sie unter anderen ihren Yo-kou. Die Speisen mit den Händen zu berühren, gilt als peinlich und äußerst unfein.

Herrn Shi-Shmi habe ich so weit gebracht, dass er mir nur noch kocht, was ich gewohnt bin: Fleisch vom Schwein, Huhn, Ente, Fisch. Das alles gibt es auch hier, aber die Vorliebe der Großnasen gilt kulinarisch dem Rindvieh. Sollte das der Grund für ihre dumpfe Verrohung sein? Ich nehme an, Herr Shi-Shmi hat die Dame Kai-Kung von meinen Essensgewohnheiten unterrichtet, denn ich halte das Menü kaum für einen Zufall: es gab zunächst fein geschnittenen Lachs mit Zitrone. Zum Glück kalt; ansonsten ziehen es die Großnasen vor, ihr Essen glühend heiß zu verzehren. Die Geschmacksorgane verschließen sich vor der Hitze sofort. Kein Mensch kann so feinere Nuancen unterscheiden. Aber der Lachs war kalt. Dann kam Salat, dann ein Stück Schwein, aber in Scheiben flach auf den Teller gelegt. Reis kennt man zwar auch, aber er ist nur entfernt dem unseren ähnlich; die Hauptbeilagespeise ist eine uns völlig unbekannte Wurzel, eine gelbliche Knolle, die, sagt Herr Shi-Shmi, aus einem Land kommt, von dem meine Zeitgenossen keine Ahnung hatten, weil nie einer hingekommen ist./.../

Am Ende der Mahlzeit servierte die schöne, in das weithinleuchtende und durchschimmernde Wellenkleid gehüllte Dame Kai-Kung eine Süßspeise. Die Großnasen nämlich, musst du wissen, unterscheiden streng nach süßen und sauren Speisen. Sie mischen kaum. Süßes mögen sie, kommt mir vor, lieber, denn das gibt es immer am Schluss der Mahlzeiten.

Was Frau Kai-Kung servierte, war sicher gut gemeint, aber für mich ungenießbar. Zwar die anderen konnten sich nicht genug tun vor „Ah" und „Oh" und fielen über den stark dunkelbraunen flaumig-festen Brei her. Ich versuchte von meinem eingetauchten Finger und stellte sofort fest: der Brei enthielt Rindsmilch. Ich machte eineinhalb Verbeugungen vor Frau Kai-Kung und verzichtete auf die Speise.

BDD-A31714 © 2020 Ovidius University Press
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 18:36:48 UTC)

Übrigens gilt – wie so vieles, was wir als natürlich empfinden – das Eintauchen des Fingers in das Essen, um zu kosten, als unfein. Ebenso wird es als nachgerade unanständig empfunden, nach dem Essen als Zeichen, dass es einem geschmeckt hat, zu rülpsen oder einen Wind fahren zu lassen.

Aufgabe 4. Bestimmen Sie die Unterschiede, die zwischen den beiden Kulturen vorhanden sind. Charakterisieren Sie das Verhalten des chinesischen Gastes. Hätte er sich anders verhalten müssen?

Literaturverzeichnis

Bolten, Jürgen, C. Ehrhardt, *Interkulturelle Kommunikation. Texte und Übungen zum Interkulturellen Handeln,* Sternenfels: Wissenschaft & Praxis, 2003.

Buzera, I., Dimitrova, E., Kaiter, O., Panea, N., Popova, J., Roth, J., Ţenescu, A. *Bazele comunicării interculturale. Teorie si practică,* Veliko Tărnovo: Editura Faber, 2012.

Herbert, Martin, *Soziale Kompetenz, den Umgang mit anderen üben,* Bern: Verlag Hans Huber, 1999.

Holzbrecher, Alfred, *Wahrnehmung des Anderen. Zur Didaktik des interkulturellen Lernens,* Opladen: Verlag für Sozialwissenschaften, 1997.

Kebeck, Günther, *Wahrnehmung. Theorien, Methoden und Forschungsergebnisse der Wahrnehmungspsychologie,* Weinheim: Juventa Verlag, 1994.

Losche, Helga, *Interkulturelle Kommunikation,* Augsburg: Alex Media, 2005.

Lüsebrink, Hans-Jürgen, *Interkulturelle Kommunikation. Interaktion, Fremdwahrnehmung, Kulturtransfer,* Stuttgart: J.B. Metzler, 2008.

Maletzke, Gerhard, *Interkulturelle und internationale Kommunikation. Vorschläge für Forschung und Lehre.* In: *Bausteine zur Kommunikationswissenschaft,* Berlin: Wissenschaftsverlag Volker Spiess, 1984.

Maletzke, Gerhard, *Interkulturelle Kommunikation. Zur Interaktion zwischen Menschen verschiedener Kulturen,* Opladen: Westdeutscher Verlag, 1996.

Nieke, Wolfgang, *Interkulturelle Erziehung und Bildung. Wertorientierungen im Alltag,* Opladen: Leske + Budrich, 1995.

Petersen, Thomas, C. Schwender (Hg.), *Visuelle Stereotype,* Köln: Herbert von Halem Verlag, 2009.

Rademacher, Helmolt, M. Wilhelm, *Interkulturelle Spiele für die Klassen 5 bis 10,* Berlin: Cornelsen Verlag, 2005.

Rosendorfer, Herbert, *Schlitzauge über Großnasen.* In: Herbert Rosendorfer, *Briefe in die chinesische Vergangenheit*, dtv. München, 1986.

Roth, Klaus, *Bilder in den Köpfen. Stereotypen, Mythen, Identitäten aus ethnologischer Sicht.* In: Valeria Heuberger et al. (eds.), Das Bild vom Anderen. Identitäten, Mythen und Stereotypen in multiethnischen europäischen Regionen, Frankfurt am Main, Bern: P. Lang, 1998.

Schami, Rafik, *Andere Sitten.* In: Rafik Schami, *Gesammelte Olivenkerne. Aus dem Tagebuch der Fremde,* München-Wien: Carl Hanser Verlag, 1997.

BDD-A31714 © 2020 Ovidius University Press
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 18:36:48 UTC)

Straub, Jürgen, A. Weidemann, D. Weidemann (Hg.), *Handbuch interkulturelle Kommunikation und Kompetenz. Grundbegriffe, Theorien, Anwendungsfelder,* Stuttgart: J. B. Metyler, 2007.

Thomas, Alexander, *Interkultureller Austausch als interkulturelles Handeln,* Saarbrücken: Breitenbach, 1985.

Wagner, Katja, *Stereotype und Fremdsprachenunterricht: Uber den Umgang mit Vorurteilen und Stereotypen im interkulturellen Fremdsprachenunterricht,* Saarbrücken: Verlag Dr. Müller, 2008.

Zick, Andreas, *Vorurteile und Rassismus: Eine sozialpsychologische Analyse,* Münster: Waxmann, 1997.

BDD-A31714 © 2020 Ovidius University Press
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 18:36:48 UTC)